



02 | Mai 2020

SPECHT

Informationszeitung des Bergwaldprojekts

Thema | 03

Schweizer Brutvogelatlas
2013 – 2016: positive Bilanz
im Wald

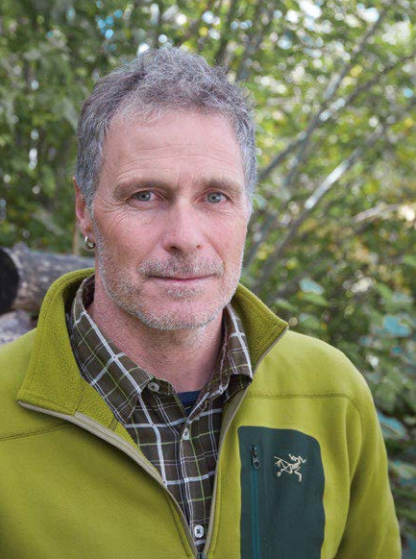
Projekte | 07

Jahresbericht 2019

Portrait | 08



Simon Ramseier



Vögel im Wald und das Corona Virus

Wenn dieser «Specht» in den Briefkästen landet, werden wir wohl mehr Übersicht über die Corona-Virus Epidemie haben. Hoffentlich ist sie dann bereits abgeschwächt und liegt hinter uns. Heute aber, beim Schreiben dieser Zeilen, hat der Bundesrat erst eben die «ausserordentliche Lage» erklärt und es herrscht ein Gefühl von grosser Hilflosigkeit.

Beim Gedanken an Krankheiten fällt mir ein, was ich von einer freiwilligen Teilnehmerin im letzten Herbst gelernt habe. Im Projekt Crap Maria im Calancatal, wo wir mit den lokalen Bauern die traditionsreiche Kulturlandschaft pflegen, ging es darum, die ausgebrochenen Geissen wieder zu finden. Julia, eine Biologin, half mit. Ihr riesiger Feldstecher wies sie als Ornithologin aus. Sie erklärte uns, wie die Vögel oft krankheitsbringende Insekten regulieren.

Deshalb weiss ich, dass es wirklich eine gute Nachricht ist, wenn sich in den letzten Jahrzehnten die Vogelpopulationen im Wald erholt haben, wie es dem neuen Brutvogelatlas zu entnehmen ist. Ist der Wald intakt, geht es den Vögeln gut und dies nützt den Menschen.

Es ist klar, dass der Wald bei der Beherrschung des Corona-Virus (leider) keine entscheidende Rolle spielen kann. Aber für die Gesundheit der Gesellschaft tut er – mit seinen Vögeln – sehr viel. Tragen wir also Sorge zum Wald, zu den Vögeln und zu uns!

Bis bald im Bergwald,

Martin Kreiliger,
Geschäftsführer Bergwaldprojekt

Titelbild: Der Schwarzspecht profitiert von der zunehmenden Waldfläche und dem grösseren Totholzvorkommen.



Thema

Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016: positive Bilanz im Wald

Von Peter Knaus

Der Zustand der Vogelwelt widerspiegelt unseren Umgang mit Natur und Umwelt. Dass 39 % der mehr als 200 einheimischen Brutvögel auf der Roten Liste 2010 stehen und weitere 16 % potenziell gefährdet sind, ist ein klares Warnsignal und ein Hinweis auf den schlechten allgemeinen Zustand der Lebensräume.

Mit dem Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016 wurden dank der Mitarbeit von über 2000 freiwilligen Mitarbeitenden die aktuellen Vorkommen, die Häufigkeit und die Höhenverbreitung aller Brutvögel der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein in den Jahren 2013–2016 dokumentiert. Zusammen mit den drei früheren Atlanten (1993–1996, 1972–1976 und 1950–1959) lassen sich damit die markanten Veränderungen in der Vogelwelt in den letzten 20 bis 60 Jahren aufzeigen.

Insgesamt fällt die Bilanz der grossen Volkszählung der Vögel ernüchternd aus. Den Brutvögeln im Wald geht es seit dem letzten Atlas 1993–1996 zwar relativ gut. Die Vögel des Kulturlandes erlitten die grössten Verluste. Dies vor allem in den Niederungen, aber

vermehrt auch in den Bergen. Besonders Insektenfresser verzeichnen stetige Abnahmen. Etliche Greifvogelarten konnten sich indes langfristig erholen. Die Klimaerwärmung macht sich stark bemerkbar und drängt manche Arten nach oben. Viele Arten leiden unter dem Klimawandel, aber nur wenige profitieren.

Verbesserte Bedingungen im Wald

60 Arten oder fast ein Drittel der Brutvögel der Schweiz brüten hauptsächlich im Wald, etliche Arten zudem auch in baumbestandenen Siedlungen. Für sie ergibt sich insgesamt eine positive Bilanz. Das Langzeitmonitoring zeigt für diese Artengruppe seit 1990 einen leichten Bestandsanstieg.



Alte und totholzreiche Wälder sind für das Vorkommen von spezialisierten Arten nötig, fehlen aber in vielen Regionen, insbesondere in den gut erreichbaren Lagen des Mittellandes und des Juras. Hier ist die Dringlichkeit für entsprechende Verbesserungen gross.

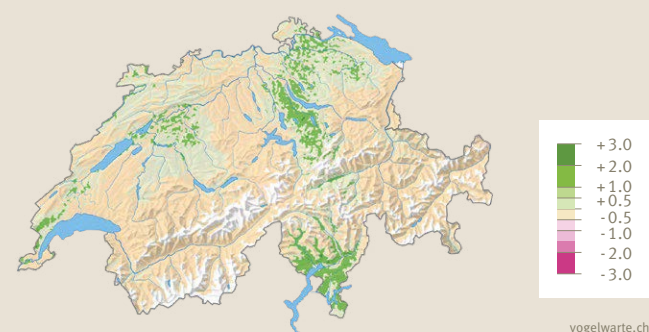
Veränderung des Vorkommens 1993 – 1996 vs. 2013 – 2016

Vorkommenswahrscheinlichkeit / km²

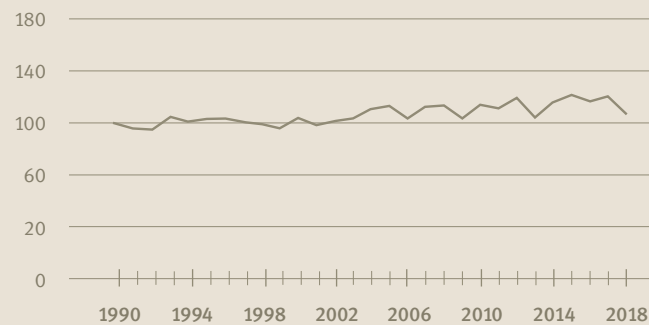


Veränderung des Vorkommens 1993 – 1996 vs. 2013 – 2016

Anzahl Arten / km²



Swiss Bird Index



Insbesondere verbreitete, stammbewohnende Arten wie Spechte und Waldbaumläufer haben deutlich zugenommen. Einzelne typische Waldarten wie der Waldlaubsänger verzeichnen jedoch auch Rückgänge.

Lichte Wälder sind offen in der Baumschicht und lassen viel Licht auf den Boden. Viele spezialisierte Arten brauchen lichte Wälder als Lebensraum, vor allem Pflanzen und Insekten, aber auch einige Vogelarten. Auffallend viele davon sind gefährdet und auf Schutz- und Fördermassnahmen angewiesen. Einige Förderprojekte laufen (z.B. Auerhuhn und Ziegenmelker), aber es braucht weitere Anstrengungen.

Auenwälder sind durch die Dynamik von Gewässern geprägt, was sie zu den artenreichsten Wäldern Europas macht. In den letzten 200 Jahren wurden viele Auenwälder zerstört oder ihre Dynamik wurde unterbunden. Heute sind sie bei uns meist nur kleinflächig vorhanden. Inzwischen gibt es einige Vorzeige-Revitalisierungsprojekte, etwa die Thurmündung, der Pfynwald und der Auenschutzpark Aargau. Diesen folgen in den nächsten Jahren hoffentlich noch viele weitere. Mit dem 2011 revidierten Gewässerschutzgesetz wurden die Weichen dazu gestellt. Nun gilt es, dieses zügig umzusetzen. Von einer Renaturierung würden auch auen-typischen Vogelarten wie Nachtigall, Pirol und Fitis profitieren.

Karte oben: Der besonders in Wäldern mit grobborkigen Laubbäumen vorkommende Mittelspecht hat in den letzten zwanzig Jahren deutlich an Terrain gewonnen.

Karte mitte: Positive Entwicklung seit 1993–1996 des Vorkommens von acht Arten, für die Tot- und Altholz von grosser Bedeutung sind (Grünspecht, Schwarzspecht, Buntspecht, Mittelspecht, Kleinspecht, Haubenmeise, Mönchsmeise, Waldbaumläufer). In vielen Landesteilen wurden diese Arten häufiger.

Graphik unten: Der Swiss Bird Index SBI® für die Waldvögel zeigt bei jährlichen Schwankungen einen steigenden Trend.



Anhaltende Zunahme der Waldfläche und des Holzvorrats

Viele Waldarten haben wohl schlicht von der flächen- und volumenmässigen Zunahme des Waldes profitiert. Dieser Zuwachs erfolgte vor allem in Lagen oberhalb von 1200 m.ü. M. Hier war die Nutzung schwer erreichbarer Landwirtschaftsflächen längst aufgegeben worden. In der Folge kam es zu einer Wiederbewaldung. Schliesslich trägt auch die Klimaerwärmung dazu bei, indem sie das Baumwachstum in höheren und wenig produktiven Lagen begünstigt.

Mehr Naturverjüngung, Totholz und Biotopbäume

Die seit der Jahrtausendwende fast flächendeckende Praxis der natürlichen und standortgerechten Waldverjüngung hat vorab in den Niederungen die Flächen mit hohem Nadelbaumanteil um einen Fünftel verringert. Das Totholzvolumen hat sich zwischen 1993–1995 und 2009–2013 von durchschnittlich 11 auf 26 m³/ha mehr als verdoppelt. Entsprechend positiv verlaufen die Bestands-trends von Vogelarten, die auf Tot- und Altholz angewiesen sind. Jedoch ist die Verteilung des Totholzes unbefriedigend. In den intensiver genutzten Wäldern im Jura und Mittelland gibt es nach wie

vor nur halb so viel Totholz wie in den Alpen und Voralpen, vorab auf den Sturmwurfflächen des Orkans «Lothar». Die vom Bund bis 2030 angestrebten Mengen von 20 m³/ha im Jura und Mittelland werden vielerorts noch nicht erreicht. Auch mangelt es in Wäldern der Tieflagen an Naturwaldreservaten.

Durch die Biodiversitätsförderung ist im Vergleich zu 1993–1995 ebenfalls eine Zunahme von sogenannten Biotopbäumen zu verzeichnen (1,7 gegenüber 1,1 Bäume/ha). Da sich mit dem Alterungsprozess und durch äussere Einflüsse bei Bäumen oft Faulstellen, Risse, Spalten und Höhlen sowie Moos und Flechtenbewuchs bilden, bieten ältere, grosse Bäume als sogenannte Biotopbäume verschiedensten Organismen einen Lebensraum.



Leicht grössere Waldfläche, Zuwachs an Holzvorrat und etwas mehr Totholz: Von der insgesamt eher positiven Entwicklung im Schweizer Wald haben der Buntspecht und zahlreiche weitere Waldvogelarten profitiert.

Auf dem Weg zu einem ökologischen Hotspot?

Das Waldgesetz von 1991 verpflichtet die Eigentümer und Forstleute zur naturnahen Bewirtschaftung. Dank dem naturnahen Waldbau und dem Flächenschutz weist der Wald eine im Vergleich zu anderen Lebensräumen gute ökologische Qualität auf. Der erfreulichen Entwicklung des zunehmenden Einbezugs der Biodiversitätsförderung in die forstliche Praxis in den letzten Jahren stehen aber auch problematische Trends gegenüber: Wegen dem Aufwachsen der Wälder sind lichtreiche Waldtypen noch seltener geworden. Auch das Zusammenwachsen von Waldflächen und damit der Verlust von Waldrändern sind aus Sicht der Artenvielfalt unerwünscht. Nach wie vor fehlen bei 84% der Waldränder genügend breite und strukturierte Strauch- und Krautgürtel.

Der Wald wird auch als Freizeit- und Erholungsgebiet immer beliebter, was Wild und störungsanfällig Vogelarten wie das Auerhuhn beeinträchtigt. Schliesslich geben auch die Entwicklung zu immer grösseren Holzerntemaschinen sowie das Durchführen von forstlichen Eingriffen – selbst während der Brutsaison – Anlass zu Sorge. Durch die vermehrte Nutzung von Energieholz könnte in Tieflagen der Tot- und Altholzanteil ohne Gegenmassnahmen in Zukunft sogar wieder sinken. Insofern ist trotz der generell positiven Entwicklung der Vogelbestände der Waldnutzung auch künftig grosse Beachtung zu schenken.

Der Atlas als Auftrag

Der neue Brutvogelatlas enthält eine Fülle von Daten und zeigt auf, wo die Probleme unserer Brutvögel liegen. Es braucht mehr hochwertige Biodiversitätsförderflächen hauptsächlich in Form von Brachen und Ackersäumen. Im Wald müssen strukturreiche Wälder sowie, vor allem im Mittelland und im Jura, Tot- und Altholz gefördert werden. Zudem sind Waldränder mit breitem Strauch- und Krautgürtel zu schaffen sowie lichte Waldbestände und Auenwälder zu fördern. Die Förderung von Biotopbäumen und die Schaffung weiterer ruhiger Rückzugsräume für störungsanfällige Vogelarten gehören ebenfalls zu den notwendigen Massnahmen. Nur wenn alle Beteiligten gemeinsam auf diese Ziele hinarbeiten, besteht die Chance, nach dem nächsten Brutvogelatlas dereinst ein anderes, positives Fazit ziehen zu können.

Literatur

Knaus, P., S. Antoniazza, S. Wechsler, J. Guélat, M. Kéry, N. Strebel und T. Sattler (2018): *Schweizer Brutvogelatlas 2013 – 2016. Verbreitung und Bestandsentwicklung der Vögel in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Schweizerische Vogelwarte, Sempach. 648 S. ISBN 978-3-85949-009-3.*

Sämtliche Inhalte des Atlas sind in drei Landessprachen und zusätzlich auch auf Englisch online verfügbar unter www.vogelwarte.ch/atlas.

Der Bericht «Zustand der Vogelwelt in der Schweiz 2018» fasst die Ergebnisse des Brutvogelatlas 2013 – 2016 zusammen. Er ist in vier Sprachen erschienen. PDF-Download: www.vogelwarte.ch



Peter Knaus ist Projektleiter und Hauptautor des Brutvogelatlas 2013 – 2016 und arbeitet seit 2000 bei der Schweizerischen Vogelwarte.



Das Bedürfnis wächst stetig, selbst Hand anzulegen und gegen die Auswirkungen des Klimawandels aktiv zu werden. Das 2019 war für das Bergwaldprojekt ein Rekordjahr.

Mit 12 275 Arbeitstagen (im 2018: 11 592 Arbeitstagen) und 937 Projekttagen (2018: 885 Projekttag) wurde soviel Arbeit geleistet wie noch nie. Insgesamt haben 2399 (2018: 1986) Freiwillige an 41 Projektorten (2018: 41) teilgenommen und sich für einen starken Bergwald und eine artenreiche Kulturlandschaft eingesetzt. Neu waren Freiwillige auch in Urnäsch AR unterwegs, um den Bettenwald für das Auerwild aufzulichten.

533 Jugendliche haben den Computer gegen eine Axt oder eine Säge eingetauscht und sich auf das Abenteuer Bergwald eingelassen. So auch die Mitarbeiter von einigen Unternehmen. Im österreichischen Montafon, wo das Bergwaldprojekt Schweiz aktiv ist, konnte jubiliert werden. 25 Jahre wird dort schon freiwillig gearbeitet!

Die Themen der vier «Specht» Ausgaben waren Lawinenschutzwald, das Offenhalten von Möglichkeiten für die Zukunft in der Waldplanung, Klimawandel im Schutzwald und Naturwaldreservate. Auch im 2019 sind schweizweit wieder rund 130 Artikel über das Bergwaldprojekt veröffentlicht. Auf Facebook haben wir unterdessen stolze 32 600 Follower (2018 waren es 25 000).

Der Betrieb vom Bergwaldzentrum Mesaglina jährt sich zum zweiten Mal. Im 2019 verzeichnete das Bergwaldzentrum Mesaglina insgesamt 6 488 Logiernächte (2 735 davon Freiwillige) sowie 2 511 Ankünfte (649 davon Freiwillige).

Ein grosser Dank geht an die 2 399 Freiwilligen, die ihre Freizeit für einen körperlich anstrengenden Arbeitseinsatz im Bergwaldprojekt entbehrten. Ein riesiges Dankeschön geht zudem an alle Projekt- und Gruppenleitenden, die die Arbeit draussen organisiert und die Freiwilligen geführt haben, sowie an unsere Köchinnen und Köche, die mit Liebe zubereiteten Mahlzeiten unsere Teilnehmenden versorgt haben. Auch möchten wir uns bei unseren Spendern und Mitgliedern ganz herzlich bedanken, nur dank Ihrer Unterstützung können Arbeitseinsätze im Bergwald ermöglicht werden. Und nicht zuletzt möchte sich der Geschäftsführer Martin Kreiliger bei allen Mitarbeitenden, die bei der Organisation und der Durchführung der Projekte mitwirkten, sowie bei dem Team des Bergwaldzentrums Mesaglina herzlich bedanken.

Einschlagen eines Pfostens mit Hilfe einer Rammkatze an der Rigi SZ



In diesem Jahr portraituren wir junge Menschen, die bei uns im Bergwald gearbeitet haben. Simon Ramseier hat das Bergwaldprojekt durch einen Einsatz mit seiner Lausanner Tanzklasse kennengelernt und ist uns als Gruppenleiter und Zivildienstleistender treu geblieben.

Simon, du bist Tänzer. Wie kommt eine Tanzklasse dazu, einen Einsatz beim Bergwaldprojekt zu machen?

Ich habe in Lausanne drei Jahre zeitgenössischen Tanz studiert. Mein Lehrer geht mit jeder Tanzklasse eine Woche ins Bergwaldprojekt Freiwilligenarbeit machen, weil er überzeugt ist, dass jede körperliche Arbeit das Bewegungsrepertoire erweitern und als Inspiration wirken kann. Die Arbeit beim Bergwaldprojekt ist sehr technisch, aber das ist der Tanz in vielen Teilen auch.

Du bist dem Bergwaldprojekt nach diesem Einsatz treu geblieben. Was hat dich dazu bewogen?

Mir hatten die Arbeiten, das Draussen sein und auch das einfache Leben während dieser Zeit sehr gefallen. Ich fand toll, dass es etwas ganz anderes ist als das Tanzen. Für mich war das eine Art Horizonterweiterung. So habe ich beschlossen, die Gruppenleiterausbildung in Trin zu machen und einen Einsatz als Zivi zu leisten. Ich war letzten Sommer neun Wochen an fünf verschiedenen Orten für's Bergwaldprojekt im Einsatz.

Wo hat es dir denn am besten gefallen?

Ich fand Champéry im Wallis sehr toll. Die Gegend war faszinierend und mir gefiel die Hütte, wo wir wohnten. Es war eine ganz einfache Unterkunft ohne Dusche, aber mit einer sagenhaft schönen Aussicht. Das war ein richtiger Kontrast zum Alltag. Zudem gab es hier auch ein paar französisch sprachige Teilnehmer, was es für mich einfacher machte. Ich habe zwar als Kind drei Jahre im Aargau gelebt und gut Deutsch gelernt, aber Französisch ist meine Muttersprache und daher einfacher für mich.

Simon in der Ausbildungswoche für
Gruppenleitende in Trin GR am Zaunbau

Aber auch Tenna im Safiental hat mir gut gefallen. Da waren wir mit einer Schulklasse am Arbeiten. Die grosse Herausforderung war, die Schüler bei Laune zu halten, als wir mal den ganzen Tag im Regen am Bäume umsägen waren.

Welche Arbeiten waren dir denn am liebsten?

In der Gruppenleiterausbildung haben wir alle Arbeiten mal gemacht. Am lässigsten fand ich das Bäume fällen mit der Zweimannsäge. Das war spektakuläre Teamarbeit!

Bist du auch in deiner Freizeit viel in der Natur unterwegs?

Ich gehe schon ab und zu wandern oder arbeite mal im Garten, aber mein Beruf als Tänzer ist hauptsächlich drinnen im Studio. Deshalb schätze ich ja das Bergwaldprojekt so!

Bleibst du dem Bergwaldprojekt weiterhin treu?

Ja, gerne. Ich möchte einen weiteren Zivildiensteinsatz beim Bergwaldprojekt leisten und dabei frische Bergluft schnuppern.

Jahrgang: 1997

*Arbeiten beim Bergwaldprojekt: Bäume fällen,
Jungwaldpflege, Grenzzäune aufstellen,
Teiche ausheben zur Förderung der Libellen*

Beruf: Tänzer

Lieblingsbaum: Lärche

*Freizeit: Gibt es wenig! Wenn dann gärtnern,
in die Berge gehen*



Aktuell

30 Jahre Vivian: lernen vom Sturm

«Sie sind die Einzigen, die geblieben sind»

Eine ganze Förstergeneration hat aus «Vivian» gelernt. Als der Sturm vor dreissig Jahren über die Alpen fegte und wichtige Schutzwälder zerstörte, fehlten weitgehend dokumentierte Erfahrungen, wie mit solchen Ereignissen umzugehen ist.

Die Frage war zentral, ob sich neuer schutzwirksamer Wald genügend schnell aus Naturverjüngung entwickelt, oder ob Pflanzungen nötig sind. Ergänzend zu den Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis untersuchte die Eidgenössische Forschungsanstalt WSL viele Vivian-Flächen. So sind aus Forschung und Praxis Empfehlungen entstanden, welche beim nächsten Sturm verbesserte Entscheidungsgrundlagen beinhalten, wann Pflanzungen angebracht sind.

Klar zeigt sich, dass stabile und gut strukturierte Wälder Sturmereignisse deutlich besser überstehen und sich danach auch schneller erholen. «Schneller» heisst im Gebirgswald jedoch, dass es selbst unter günstigen Bedingungen mehr als eine Förstergeneration dauert, also mehr als 40 Jahre, bis der Wald sich erholt hat. «Gut strukturiert» heisst, dass genügend Jungwuchs vorhanden ist. Je mehr junge Bäume im vorherigen Wald waren, umso schneller wachsen wieder kräftige Bäume im Hang. Fehlt aber der Jungwuchs vor dem Sturm wie in Curaglia GR, nehmen Gräser und Hochstauden wie Himbeeren schnell überhand. Baumsamen können sich kaum mehr durchsetzen. Dann werden Pflanzungen nötig.

Das Bergwaldprojekt beteiligte sich seit das Militär und der Zivilschutz abgezogen sind an der Wiederbewaldung in Curaglia GR und blieb bis heute. «Sie sind die Einzigen, die geblieben sind», sagt Corsin Flepp, Revierförster von Curaglia.

Nachdem der Sturm «Vivian» am 27. Februar 1990 den gesamten Schutzwald über Curaglia flachgelegt hatte, wurde Flepp und sein Team vom Militär und dem Zivilschutz darin unterstützt, die Fläche vom Holz frei zu räumen und für die Pflanzungen vorzubereiten. Heute ist der Hang über Curaglia wieder dicht von einem jungen Schutzwald besiedelt. Der Entscheid, auf temporäre Lawinenverbauungen und den Wald zu setzen hat sich als richtig erwiesen. «Wir haben an den Wald geglaubt und das hat sich ausbezahlt», meint Corsin Flepp dazu. Es war ein mutiger Entscheid, denn wie anfangs erwähnt, gab es noch keine dokumentierten Erfahrungen zu solchen Ereignissen.

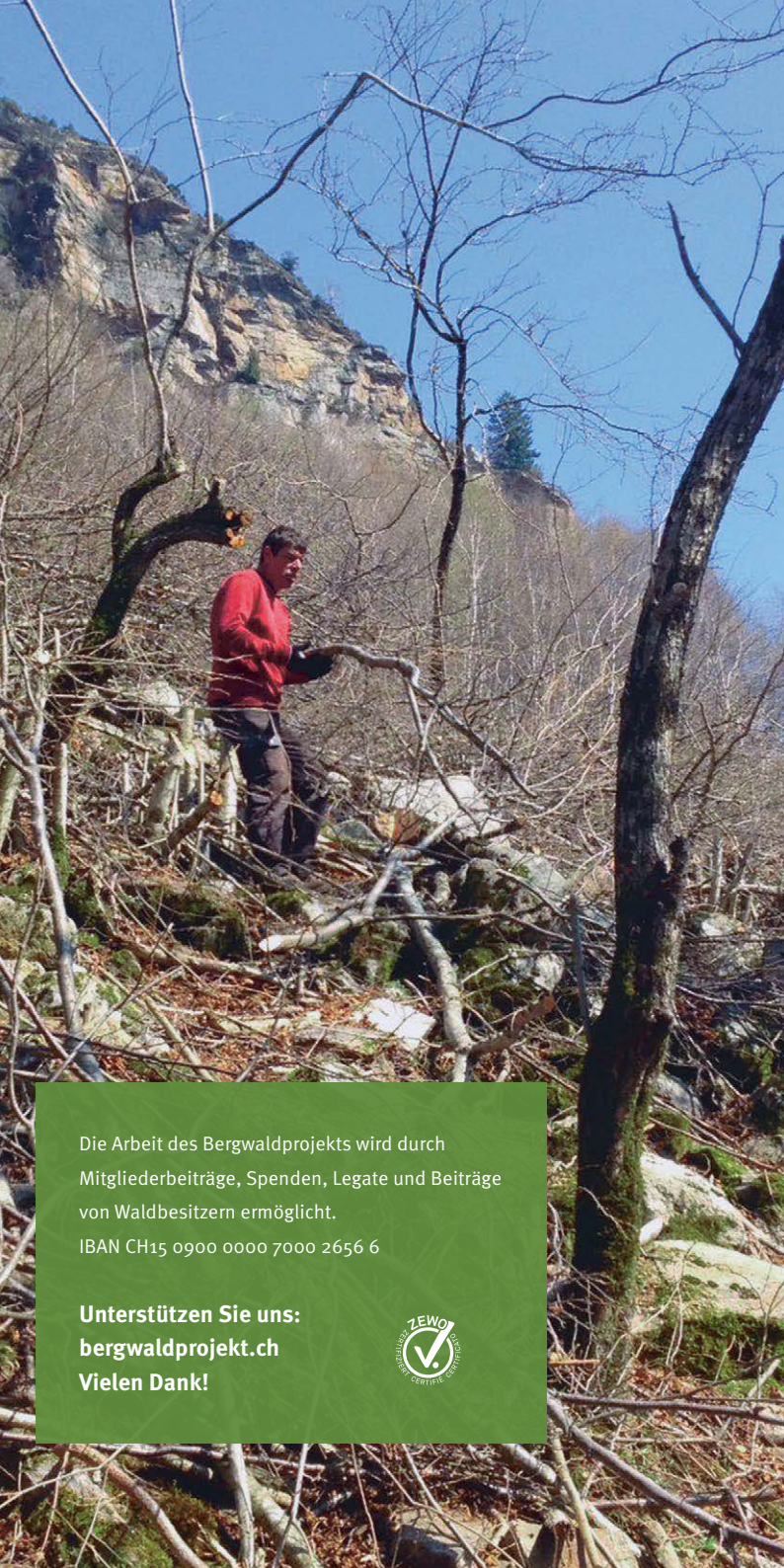
An den Projektorten Haslen GL und Uri war nach dem Sturm ebenfalls Aufforsten angebracht und auch da beteiligt sich das Bergwaldprojekt seit über 30 Jahren.

Es kann durchaus auch sinnvoll sein, eine Windwurffläche nicht zu räumen, wie WSL-Studien zeigen. Denn Strünke und verrottendes Holz behalten ihre Schutzwirkung gegen Lawinenanrisse und Steinschlag rund 30 Jahre lang. Danach sollte die aufkommende Verjüngung stark genug sein, um den Schutz zu übernehmen. Wo sie das voraussichtlich nicht schafft wie in Curaglia, empfehlen die Fachleute, mit Pflanzungen nachzuhelfen.

Quellen: Fachstelle für Gebirgswaldpflege
www.gebirgswald.ch, 2020

links: Der Schutzwald von Curaglia nach
dem Sturm «Vivian» 1990

rechts: Der Schutzwald von Curaglia GR
28 Jahre nach dem Sturm «Vivian»



Die Arbeit des Bergwaldprojekts wird durch Mitgliederbeiträge, Spenden, Legate und Beiträge von Waldbesitzern ermöglicht.

IBAN CH15 0900 0000 7000 2656 6

Unterstützen Sie uns:
bergwaldprojekt.ch
Vielen Dank!



Danke!

Die Fondation Alfred et Eugénie Baur unterstützt grosszügig unsere Projekte Blonay und Montreux in der Westschweiz und hilft uns so, auch in der französischen Schweiz aktiv zu sein. Merci beaucoup!



Fondation
Alfred & Eugénie
Baur

Ein warmes Dankeschön an Swissbroke für die Spende und die professionelle Betreuung unserer Versicherungen!



SWISSBROKE

Sicherheit für Unternehmen

Das Familienunternehmen Profilsager, in der Entwicklung von Kunststoffprofilen tätig, hat uns abermals mit einer grosszügigen Spende unterstützt. Engraziel fitg!



plastic in form

Die Rudolf und Verena Oetiker Stiftung hat uns wiederum unter die Arme gegriffen und uns grosszügig unterstützt. Herzlichen Dank dafür!

Bild links: In Crap Maria (Castaneda GR) werten Freiwillige den Lebensraum für Schwarz- und Buntspecht, Kleiber, Schwanzmeise, Gimpel, Zippammer und Kolbrabe auf.

Impressum

Herausgegeben vom Bergwaldprojekt (Schweiz)

Erscheint 4 x jährlich | Abo kostenlos, Spende willkommen

Bergwaldprojekt, Via Principala 49, CH-7014 Trin

Telefon +41 81 650 40 40, info@bergwaldprojekt.ch

facebook.com/bergwaldprojekt, www.bergwaldprojekt.ch

Mit kreativer Unterstützung von **MIUX**